



Frauenfussball in den Golfstaaten

Monika Staab

Monika Staab (58) zählt zu den Pionierinnen im deutschen Frauen-Fussball. Spielerin von Kindesbeinen an bis hin in die Bundesliga, war sie in der Folge eine der ersten deutschen Frauen mit Fussballlehrer-Lizenz. Die Zahl der Länder und Verbände, in denen sie den Frauen und Mädchen auf die Fussball-Beine und den jeweiligen Verantwortlichen mit Überzeugungskraft auf die Sprünge zu helfen bemüht ist, liegt bei über 75. Sie war von Februar 2013 bis Juni 2014 Nationaltrainerin der Frauenfussball-Mannschaft in Katar. Im Jahr 2014 wurde sie zum deutschen Fussballbotschafter für ihr Engagement und ihre laufende Hingabe für Fussball und Gleichstellung der Geschlechter benannt.

Allerlei vorgefasste Meinungen

„**W**IE, ES GIBT Frauenfussball in den Golfstaaten!?“ Das ist eine oft gestellte Frage, die die meisten mit einem klaren „Nein“ beantworten würden – viele Menschen in der westlichen Welt können es sich einfach nicht vorstellen, dass Frauen und Mädchen in den arabischen Ländern, vor allem in den Golfstaaten, Fussball spielen dürfen. Doch sogar in Saudi-Arabien, dem einzigen Land, welches den

Frauen- und Mädchenfussball offiziell vom Fussballverband aus verbietet, gibt es Frauenfussball. Allerdings spielen diese Mädchen und Frauen nur in den Hinterhöfen und vor verschlossenen Türen, so dass es niemand – vor allem keine Männer – mitbekommen. Als ich in Katar war, konnten wir hinter verschlossenen Türen ein Spiel gegen eine arabische Frauenfussball-Mannschaft austragen. Die Frauen aus Saudi-Arabien waren für die Einladung durch das katarische Frauensportkomitee sehr dankbar – das Spiel endete 3:2 für die katarische Nationalmannschaft und alle waren danach überglücklich.

Als ich 2007 mein erstes Projekt für die FIFA in Bahrain antrat, wusste ich nicht, wo genau Bahrain überhaupt liegt – eine kleine Insel mit nur 750 km² Fläche. Keiner konnte ahnen, dass es auf dieser kleinen Golfinsel Frauenfussball geben sollte. Ich baute in den sechs Monaten eine Nationalmannschaft auf und wir konnten unser erstes Länderspiel auf den Malediven austragen. 7:0 hiess es am Ende für Bahrain, und die Freude war riesengross. Die Frauen begannen erst 2005 mit dem Fussball – heute spielen sie in der AFC (Asian



Coach Monika Staab mit der Frauen-Nationalmannschaft von Bahrain

Football Confederation) Qualifikation und anderen internationalen Turnieren mit. Das ist jetzt zehn Jahre her – damals waren nur 108 nationale Verbände in der FIFA-Rangliste im Frauenfussball aufgeführt. Mittlerweile sind es 178. Ich konnte bis heute 74 Länder bereisen und dabei gerade in den arabischen Ländern viele Spuren hinterlassen.

Die Golfstaaten lagen mir im Rahmen meines internationalen Engagements immer besonders am Herzen. Es ist für Frauen schwierig, die Erlaubnis zum Fussballspielen in arabischen Ländern zu erhalten. Es herrschen unendlich viele, teils sehr konkrete Vorurteile, z.B. dass fussballspielende Frauen keine Kinder bekommen können, und noch ein schlimmeres Vorurteil besagt, dass sie keinen Ehemann bekommen, sollten sie Fussball spielen. Die Familie steht in den Golfstaaten an oberster Stelle. Die Tochter muss heiraten, das ist das gesellschaftliche „Gesetz“. Natürlich gibt es viele Frauen, die gerne Fussball spielen möchten, aber von den Vätern keine Erlaubnis dazu erhalten. Ich versuchte einmal, einen arabischen Vater davon zu überzeugen, seine Tochter Fussball spielen zu lassen, da sie verrückt nach Fussball und dazu auch wirklich talentiert war. Er erklärte mir, dass eine Frau wie ein Kristall sei, und wenn sie Fussball spielte, würde sie zerbrechen. Also sollte sie diesen Sport meiden. Als Gegenargument liess ich verlauten, dass ich selbst nach 50 Jahren Fussballspiel noch immer nicht zerbrochen sei. Natür-

lich sehen viele Männer auch die Gefahr, dass durch das Fussballspielen die Weiblichkeit verloren gehe. Fussball ist nun einmal ein Kontaktsport und manchmal ist harter Körpereinsatz notwendig. Dennoch gibt es im Frauenfussball hübsche Frauen und ich versuche den Menschen dann immer Videos von den Frauen-Weltmeisterschaften zu zeigen, damit sie sich selbst ein Bild machen können, dass Frau beim Spiel nichts an ihrer Weiblichkeit verliert. Apropos Verbote: bis 1970 durfte auch ich nicht kicken – der Deutsche Fussball-Verband (der grösste Fussball-Verband der Welt) hatte es uns auch verboten, und zwar aus gesundheitlichen Gründen, da (so der Verband damals):

„[...] diese Kampfsportart der Natur des Weibes im Wesentlichen fremd ist, Körper und Seele unweigerlich Schaden erleiden, das Zurschaustellen des Körpers Schicklichkeit und Anstand verletzt und [es möglich ist,] dass die Gebärfähigkeit beeinträchtigt werden könnte.“

Wir mussten uns schon lautstark zu Wort melden, damit am 30. Oktober 1970 das Verbot aufgehoben wurde.

Förderung und Gegenwind

Katar, Bahrain, Kuwait und auch die Vereinigten Arabischen Emirate haben in den letzten Jahren eine enorme Entwicklung im Frauenfussball gemacht. Frauen dürfen spielen (auch wenn nur in kleiner Anzahl). Diese Frauen setzen sich enorm für ihren Sport ein. Sie haben eine Frauennationalmannschaft und bestreiten Ligaspiele. In den Schulen wird mittlerweile auch schon der Mädchenfussball erlaubt. Es werden immer mehr Mädchenfussball-Festivals organisiert. Vorurteile bestehen noch in grossem Masse, aber die Frauen dürfen dem Leder nun auch offiziell nachjagen.

In Oman und im Jemen existieren auch Frauenmannschaften, allerdings gibt es dort keine Nationalmannschaft, und der Verband fördert den Mädchen- und Frauenfussball nicht wirklich.

Es gibt auch Mädchen und Frauen, die heimlich ins Training kommen, so dass die Familie nicht wirklich Bescheid

darüber weiss. Es ist natürlich auch ein gesellschaftliches Problem. Wenn die Tochter Fussball spielt, wird sie meistens als Aussenseiterin angesehen, sozusagen aus der Gesellschaft verstossen. Also darf sie es erst gar nicht damit beginnen; der Vater verbietet dann in der Regel seiner Tochter das Fussballspielen. Diese Frauen riskieren natürlich wirklich sehr viel, aber ihre Leidenschaft zum Fussball ist so gross, dass sie auf jeden Fall mittrainieren möchten. In Bahrain war das Trainingsgelände stark offen und es gab nur ein paar Spielerinnen, die ein Kopftuch trugen – die meisten nicht. Wir hatten tatsächlich sogar in der Mannschaft fünf Spielerinnen aus der bahrainischen Königsfamilie Al Khalifa dabei. Dies wunderte mich sehr. Shaika Husa, die Team-Managerin gehört auch zur Königsfamilie. Sie baute den Frauenfussball in Bahrain auf und setzte sich enorm für die Belange des Frauenfussballs ein. So spielen ihre Schwestern und Cousinen auch Fussball. Sie selbst ist fussballverrückt – und kann sich gegenüber Frauenfussball-Gegnern recht gut durchsetzen.

Nach meinem Wechsel ins Emirat Katar machte ich auch andere Erfahrungen. In Katar musste jede Spielerin ein Kopftuch tragen, wenn das Training oder das Spiel in der Öffentlichkeit stattfand. Wir trainierten oft hinter verschlossenen Türen, wo es keinem Mann erlaubt war, zuzuschauen. Sobald ein Mann auftauchte, mussten die Spielerinnen ihre nackte Haut (das heisst in diesem Fall Beine/Arme) bedecken und wieder eine Kopfbedeckung tragen. Vielen war das nicht so angenehm. Die meisten der spielenden Frauen kommen aus Familien, die der Gesellschaft relativ offen gegenüberstehen. Sie waren schon oft im Ausland – meist in Europa oder den USA. So bekommen sie mit, wie der Frauenfussball in anderen Ländern akzeptiert wird. Es spielen jetzt über 30 Millionen Frauen auf der ganzen Welt Fussball und die FIFA möchte bis 2026 gerne 60 Millionen Frauen und Mädchen haben, die dem runden Leder nachjagen. Ein grosses Ziel, dass sicherlich machbar ist, wenn in den arabischen Ländern auch



Bahrain bestreitet das erste offizielle Länderspiel auf den Malediven, April 2007

der Frauenfussball mehr und mehr unterstützt und erlaubt wird.

Natürlich müssen die Frauen selbst um ihren Sport kämpfen, so wie wir das in den Siebziger-Jahren in Deutschland auch getan haben. Sie bekommen selten Unterstützung vom Fussball-Verband. Sie sind mittlerweile geduldet, werden aber lange nicht so gefördert wie die männlichen Jugendlichen oder Senioren. Oft findet sich keine Trainerin oder Trainer, die die Mannschaften auch trainieren möchten. Es wird nicht allzu viel an Gehalt im Frauenfussball gezahlt. Es ist oft kein Budget für den Frauenfussball da, um genügend internationale Spiele zu spielen, damit sich der Sport besser entwickeln kann. Auf der einen Seite hat es enorme Fortschritte gegeben, so spielen z.B. die Vereinigten Arabischen Emirate in vielen möglichen Wettbewerben mit und haben sich in den letzten Jahren enorm verbessert. In der Zeit, als ich Trainerin in Katar war, konnte ich auch gute Strukturen aufbauen. Vor allem konnte ich eine U-14 und eine U-16

Jugend-Nationalmannschaft etablieren. Leider hat sich nach meinem Weggang im Jahr 2014 keiner mehr so richtig engagiert, um dieses Projekt fortzuführen. In Katar existiert die Frauenfussball-Nationalmannschaft noch, allerdings spielen sie nur wenige internationale Spiele. Als ich Nationaltrainerin war, konnten wir uns auf Platz 108 in der FIFA Liste vordrängen – heute sind sie leider auf dem letzten Platz, da keine oder nur sehr wenige internationale Spiele gespielt werden.

In Bahrain besteht hingegen eine gewisse Kontinuität, Shaika Hussa Al Khalifa ist immer noch sehr bemüht, den Frauenfussball zu fördern. Sie ist mittlerweile verheiratet und hat eine Tochter. Umso schöner ist es, dass sie sich trotzdem noch um den Frauenfussball kümmern kann, darf und will.

Frauenfussball und seine Zukunft am Golf aus meiner persönlichen Sicht

Um den Frauenfussball weiter zu fördern, müssten regelmässige Wettbewerbe in den Golfstaaten organisiert werden. Dies ist leider nicht der Fall. 2013 hat der West-Arabische Fussball-Verband ein Turnier für Frauen ausgetragen. Es fehlt jedoch an Anerkennung und stärkeren Bemühungen, den Frauen das Fussballspielen zu ermöglichen. Dies sieht man im Vergleich dazu, was die UEFA im Frauenfussball für Entwicklungsländer auf die Beine stellt: es werden Entwicklungsturniere im U-16/U-17 und U-18-Bereich für diejenigen Länder durchgeführt, die nach der ersten Qualifikationsrunde ausscheiden. Der AFC hingegen, die Asien-Fussball-Konföderation, bemüht sich zwar, aus meiner Sicht heraus aber nicht ausreichend.

Für die Frauen bedeutet Fussballspielen auch eine Art Befreiung gegenüber der Gesellschaft. Die fussballspielenden Mädchen und Frauen werden dadurch selbstbewusster, lassen nicht alles über sich ergehen und kämpfen für ihre Rechte. Fussballspielen bedeutet ihnen so viel Spass und Anerkennung, dass sie dadurch auch in anderen Bereichen äus-

serst motiviert sind. Es stärkt ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl und hilft ihnen vor allem, sich keinen Zwängen und Traditionen unterordnen zu müssen. Viele Frauen sehen im Fussball ein Stück Freiheit. Die meisten lieben diesen Sport und würden sich nichts sehnlicher wünschen als die totale Akzeptanz in der Gesellschaft.

Es wird noch eine Weile dauern, bis die eingangs erwähnten Vorurteile in arabischen Ländern – vor allem in den Golfstaaten – vollständig abgebaut sind. In Deutschland dauerte es bis 2003: die Frauen wurden zum ersten Mal Weltmeister. Nach diesem grossen internationalen Erfolg haben viele Eltern ohne grosse Bedenken ihren Töchtern erlaubt, zum Fussballspielen zu gehen. Dann musste die Tochter nicht mehr ins Ballett oder zum Tennis, weil diese Sportarten weiblicher seien. Ich bin kürzlich in Kuwait gewesen. Dort ist man bestrebt, den Frauenfussball vom Kindesalter an aufzubauen. Man will einen Fünf-Jahres-Plan erstellen, um dann gute Jugend-Nationalmannschaften zu haben. Ein wirklich toller Plan, denn Geduld ist vielleicht nicht gerade die herausstechendste Eigenschaft der Fussballverantwortlichen am Golf. Sie wollen den Erfolg jetzt und sofort. Dass das nicht so funktioniert, interessiert die Verantwortlichen nicht so sehr. Sie holen eine ausländische Trainerin und meinen, dass sie es schon richten werde. Verlieren wird in der Gesellschaft nicht wirklich akzeptiert und schon gar nicht gegen einen anderen Golfstaat. Die Ehre ist heilig. Nur: auch Verlieren gehört im Fussball dazu, und einzig so kann sich eine Spielerin weiterentwickeln.

– The game is the best teacher –



Le football féminin dans les pays du Golfe

Monika Staab

La thématique du football féminin dans les pays du Golfe a de quoi étonner. Pourtant, ce sport passionne nombre de jeunes filles et femmes qui le pratiquent généralement à huis clos jusqu'en Arabie Saoudite, non sans difficultés. Obtenir l'autorisation parentale de jouer s'avère souvent compliqué en raison de la pression sociale; le football serait ainsi incompatible avec la fonction de mère et d'épouse que les femmes sont tenues de remplir. Ce qui n'empêche pas les joueuses de s'entraîner régulièrement, parfois même en secret. A ces préjugés s'ajoute le manque de soutien de la part de la Fédération Internationale de Football (FIFA). Si le football féminin est en effet de plus en plus toléré dans les pays du Golfe, il n'en demeure pas moins délaissé. Contrairement aux équipes masculines, les joueuses ne disposent souvent d'aucun budget conséquent qui leur permettrait de participer régulièrement à des compétitions internationales, et donc de s'améliorer. Il existe bien par exemple une équipe nationale féminine du Qatar, mais celle-ci se situe actuellement à la dernière place du classement de la FIFA par manque d'intérêt des responsables. En outre, il arrive aux femmes de ne pas pouvoir engager d'entraîneur professionnel faute de moyens. Cette situation délicate pourrait néanmoins s'améliorer grâce à des plans d'action pour développer le football féminin, comme au Koweït, à condition de la part des responsables de faire preuve de patience et d'accepter de perdre des matchs.

Résumé en français de l'article: Alessia Vereno